Sportförderung : jetzt muess öppis gah!

Autor(en): **Tobel, Urs von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-913371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nik Minder

Waffenproduzent: Wir achten streng darauf, wem wir Waffen liefern – welche und wozu.
Friedensforscher: Wozu? Doch wohl nicht, um Frieden zu schaffen?
Waffenproduzent: Warum nicht? Abschreckung kann Krieg verhindern.
Friedensforscher: Finden Sie nicht, man sollte stattdessen die Waffenproduktion einstellen? Spielzeuge, Fahrräder, Sonnenkollektoren wären doch eine ebenso lukrative Alternative.
Waffenproduzent: Spielzeuge? Auf die Produktion verzichten? Haben Sie noch alle Tassen im Schrank?
Friedensforscher: Warum wollen Sie keinen Beitrag zum Weltfrieden leisten?
Waffenproduzent: Das tue ich doch! Ich beschäftige Menschen. Und es gibt seit Menschengedenken Waffen, mit welchen man sich verteidigen konnte. Und jetzt kommen Sie und wollen eine neue Welt erschaffen.
Friedensforscher: Genau, denn es ist nie zu spät. Das menschliche Gehirn ist durchaus fähig, umzudenken. Aber dazu braucht es kreative Menschen mit ebensolchen Ideen.
Waffenproduzent: Friedensapostel sind ein Auslaufmodell. Der Mensch ist nun mal nicht perfekt.
Friedensforscher: Wenn ein Mensch einen andern umbringt, wird er hart bestraft. In kriegerischen Auseinandersetzungen ist töten legal. Mörder in Zivil unterliegen einem Strafgesetz, Mörder in Uniform nicht, weil töten von Kriegsministern angeordnet wird.
Waffenproduzent: Wie recht Sie haben! Und so wird es auch bleiben. Aus der Geschichte haben Sie doch hinlänglich gelernt, wie Kriege entstehen.
Friedensforscher: Und aus der Geschichte hat man nichts gelernt. Würden sich alle Waffenhersteller zusammensetzen und beschliessen, keine Waffen mehr zu produzieren, sondern nur noch Frieden stiftende Produkte kreieren und sich am Aufbau einer friedlichen Welt beteiligen: Würde Ihnen dies nicht auch Freude bereiten?
Waffenproduzent: Wunschdenken kann man ja nicht verbieten. Der Mensch ist so konstruiert, dass das Gute und das Böse in der Welt gleichwertig sind. Gäbe es keine Waffen, würde und müsste man sie erfinden – und anwenden.
Friedensforscher: Wieso müsste?
Waffenproduzent: Stellen Sie sich doch mal kurz vor, was da sonst los wäre auf unserem Planeten!

Sportförderung

Jetzt muess öppis gah!

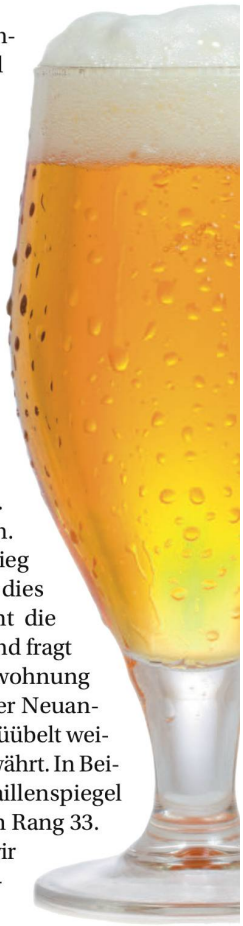
Urs von Tobel

«Drei Kilo mehr», stöhnt Ruedi, und tätschelt seines Leibes Wölbung, «das kommt vom Bier, und das Bier von Olympia». Leider handle es sich meist um Trostbier, nur selten um Erfolgsbier. Die andern Männerriegler stimmen ihm wehmütig zu. Ja, bei Giulia Steingrubers missglückter Landung sei tatsächlich ein Tränchen geflossen – und später auch noch ein Bierchen, gesteht Michi. «Hätte Nino Schurter den Tschechen nur weggedrückt, wäre das dritte Gold Wirklichkeit geworden», ereifert sich Marc und bestellt noch eine Runde. «Hätten unsere Fechter dem mentalen Bereich mehr Rechnung gezollt, wäre …» – «Ja, ja, hätte, wäre …» unterbricht ihn Werni, «hätte meine Tante etwas zwischen den Beinen, wäre sie mein Onkel. Hätte wäre bringt keine Medaillen.» Alle sind sich einig: In Rio müssen mindestens zwölf Medaillen her.

Und plötzlich wollen alle knallharte Reformen in der Sportpolitik, es gelte, das Steuer radikal herumzureissen. Die Briten hätten es vorgemacht – die Zusammenarbeit mit den altehrwürdigen Colleges habe ihnen den wahren Goldregen beschert, sagt Claude. «Doch das begreifen Ueli Maurer und Gian Gilli nie», donnert Walter, «kindlich wie sie sind, koppeln sie weiterhin den Spitzensport mit dem Breitensport.» Das ginge ja noch an, aber den Breitensport würden sie noch mit Gesundheitspolitik vermischen, ergänzt Alphons. Seit zwei Jahren gebe es bei Jugend und Sport Angebote für Fünfjährige, damit sie nicht dick würden. «Dabei haben die Amis und Briten fette Leute in rauen Mengen.» Weiss der weit gereiste Heinz zu berichten. Jetzt ist Spenglermeister Koni in seinem Element: «J + S gehört abgeschafft, bereits dem zweiten Stift muss ich nun eine zusätzliche Ferienwoche geben, weil dieser Leiter bei J + S ist.»

Sportinternate brauche das Land, die gnadenlos selektionierten. Nur die 150-prozentige Hingabe für den Sport werde honoriert, die andern müssten raus. Klar, Hobbysportler dürfe es weiterhin geben, das sei dann das Betätigungsfeld der Vereine und Verbände, die aber vom Spitzensport ausgeschlossen werden müssten. «Aber Männerriege-Leiter dürfen sie weiterhin ausbilden», wirft Turnleiter Jörg trocken ein und ordert eine weitere Runde. Jetzt meldet sich erstmals Präsident Richi zu Wort: «Hört mal, es gibt auch Spätzünderinnen, wie Esther Süss, die den fünften Rang herausfuhr, da zeigt sich doch, dass die traditionelle Förderung über Verbände gar nicht so übel ist.»

Einige Sekunden herrscht Stille, sodass sich der umständliche Historiker Georges einschalten kann: «Der Name J + S stammt aus den 70er-Jahren als es noch eine Nationalliga A und B gab, statt einer Super und einer Challenge League. Den Namen J + S sollten wir dem Geist der Zeit folgend anglifizieren. Wie wärs mit Youth Challenger Team, abgekürzt YCT?» Alle sind platt, diese Modernisierung hätte ihm keiner zugetraut. «Darauf trinken wir noch einen», tönt es von drei Kameraden wie aus einem Munde. «Und was passiert mit den Maurers und Gillis», will einer wissen, «mehr als da und dort etwas schrüübeln können die ja nicht.» Eigentlich seien die ja nicht so schlecht, heisst es nun plötzlich. Aber für die Reform müssten sie Spezialisten beiziehen. Die Vorgabe, von zwölf Medaillen in Rio, bleibe bestehen.



Georges und Richi treten selbander den Heimweg an. «Es will mir scheinen», so hebt Georges zu sprechen an, «dass auch wir das Steuer nicht radikal herumreissen. Eine Namensänderung allein mache wohl noch keine neue Sportpolitik. Wir haben eine Volksregierung, die ein Spiegelbild der Männerriege ist und umgekehrt.» Beide seien der Tradition verpflichtet und damit nicht schlecht gefahren. Hie und da mache zwar einer einen Vorschlag für etwas Neues, aber alles bleibe beim Alten. «Der Bundesrat machts ähnlich. Er beschliesst den Atomausstieg und diskutiert nachher, ob dies möglich sei. Das Volk nimmt die Zweitwohnungsinitiative an und fragt sich nachher, was eine Zweitwohnung sei. In der Sportpolitik wird der Neuanfang kommen – und man schrüübelt weiter wie bisher. Das hat sich bewährt. In Beijing erreichten wir im Medaillenspiegel Rang 34, in London immerhin Rang 33. Wenn es so weitergeht, sind wir in rund 120 Jahren bei den Spitzennationen.»